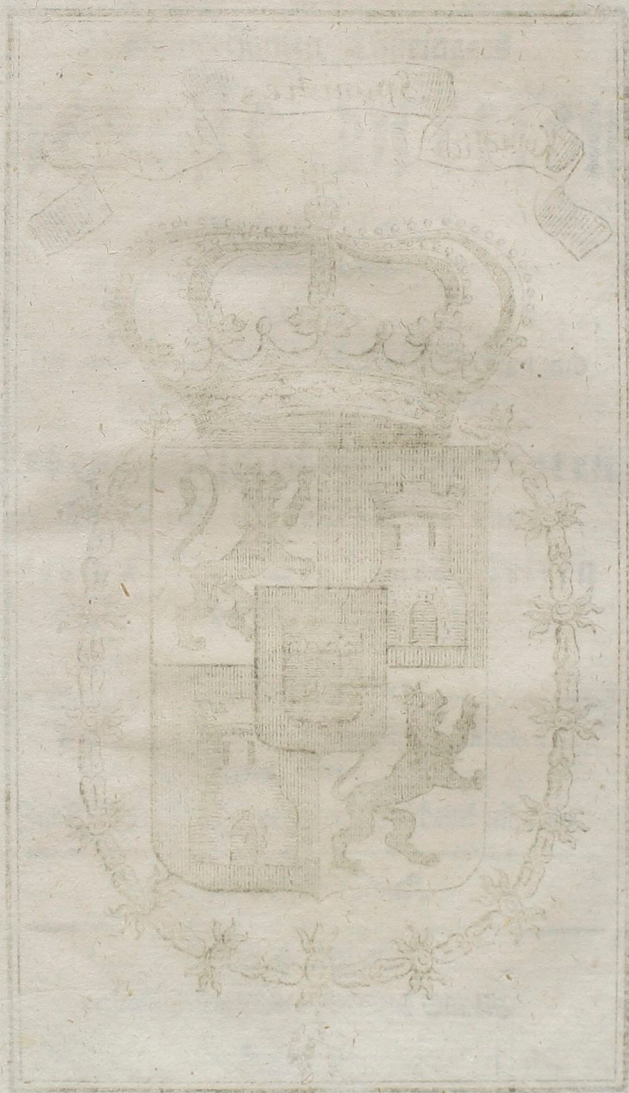




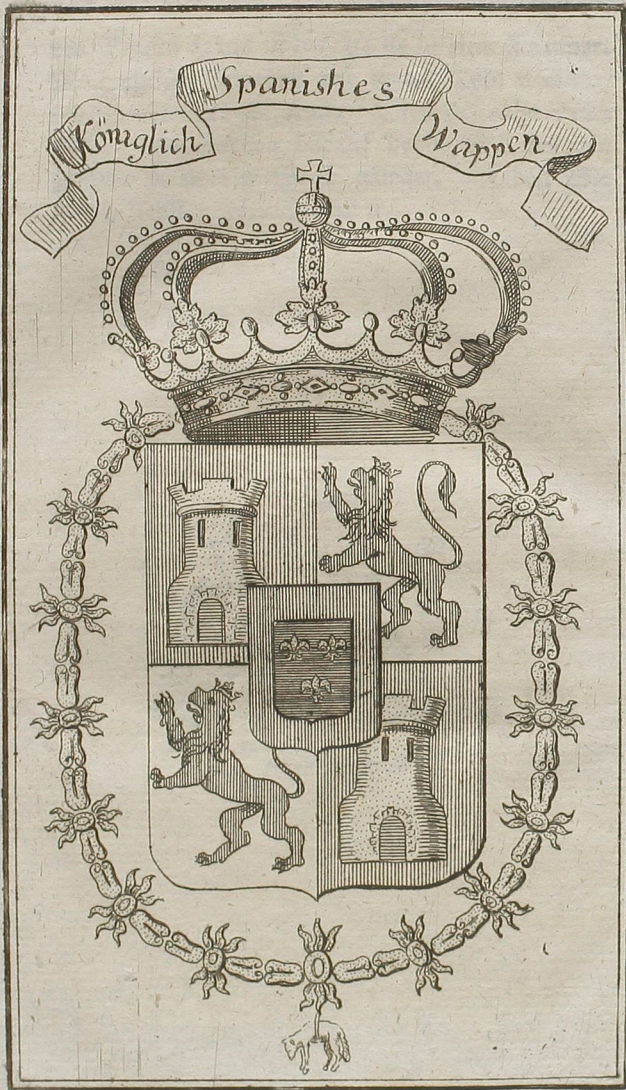


Zsch E XXVI.23 Okt











Des  
anmerkſamen Thüringers  
**neueſte Reiſen**  
durch die Welt.

---

Worinnen

der izige Zuſtand der Höfe, die Verfaſſung und  
Merkwürdigkeiten ihrer Staaten,

**Lebens-Geſchichte, Anecdoten**

hoher und berühmter Perſonen,

**nebt andern Denkwürdigkeiten**

beſchrieben

und aus

den Geſchichten, dem Natur-Reiche, der Deconomie,  
Literatur, Alterthümer, Münzen und Künſten  
erklärt werden.

Zur Erläuterung der neueſten Weltbegebenheiten.

---

**Das dritte Stück.**

---

**C N S U N T,**

verlegt Johann Jacob Friedrich Straube,

1 7 6 7.





---

## Inhalt.

### Von Spanien.

Der VIIte Brief. Sonderheiten der Leibes- und Gemüths-  
bildung und Gebräuche der Wissenschaften, der Sitten  
und des Gewerbes der spanischen Nation.

Der VIIIte Brief. Von der Abreise aus Madrit, und der  
Reise durch Spanien nach den portugiesischen Gränzen;  
nebst einer Beschreibung der erzbischöflichen Stadt Lo-  
ledo.

Die erstern Züge eines Entwurfs, gegenwärtiger Verfassung  
der spanischen Monarchie.

---

---







den ich mit Personen von allerhand Range unterhalten, und mein Aufmerken auf ihr Verhalten, hat mich zu einer nähern Kenntniß ihres Characters und ihres Genies geführt. Ich weiß gar wohl die Schwürigkeiten, die sich zeigen, ganze Nationen zu characterisiren; indem überall eine Untermischung von guten und schlechten Eigenschaften und Gesinnungen sich finden. Ich will Ihnen indessen nur dasjenige schreiben, was Sonderbares an den Spaniern bemerkt habe.

## S. 2.

## Leibesbildung der Spanier.

Die Spanier haben gemeiniglich eine Olfivenfarbe, sind von einer mittlern Leibeslänge mehr mager, aber wohlgebildet. Sie haben schöne Augen, glänzendes schwarzes Haar und einen kleinen wohlgewachsenen Kopf. Ihre Kleider sind gemeiniglich von einer dunkeln Farbe, und ihre Mäntel fast alle schwarz. Dieses ist ein Zeichen von der natürlichen Ernsthaftigkeit dieses Volks. Die geringere Sorte derselben kleidet sich nicht anders. Allein der Hof und Leute vom Stande, bedienen sich der französischen Tracht und Moden.

## S. 3.

## Gemüthsbildung

Da ihr natürliches Ansehen sehr ernsthaft ist: So bemerkt man in ihrem Betragen viel Kaltfinnigkeit und Zurückhaltung. Sie entziehen sich daher jedermann, besonders Fremden. Wenn man sich aber einmal mit ihnen bekannt gemacht, und



und eine vertraute Freundschaft geschlossen hat, so sind keine geselligere und freundschaftlichere Menschen auf der Welt. Haben sie einmal ihre Freundschaft versprochen, so wird man keine getreueren Freunde als sie finden. Diese Nation hat die feinsten Empfindungen von der Ehre so gar bis zu Ausschweifung. So nun die Spanier in der Freundschaft treu sind: So ist am andern Theil ihre Rache hitzig und unverföhnlich. Die Spanier sind edelmüthig, freigebig, prächtig, gottesfürchtig bis zum Aberglauben. Sie küssen die Hände ihrer Priester und die Kutten ihrer Mönche.

## S. 4.

## Hohe Einbildungen.

Die Spanier haben von sich und ihrer Nation die ausschweifendsten Einbildungen. 3. E. daß die Sonne nur in ihren Herrschaften auf- und untergehe; daß ihre Sprache nur die einzige wäre, in welcher man mit Gott reden könnte; daß sie die besondern Lieblinge des Himmels wären; sie glaubten wohl ehemals Weisheit, Ehre, Macht, Reichthum und Herrschaft allein zu besitzen, nur die Erfahrung vieler Jahre, hat ihnen ihren Selbstberung entdeckt. Doch sind noch jezo die prächtigsten Begriffe, von ihrem hohen Adel und Geblüt übrig geblieben. Der Bergeinwohner von Asturien, ob er gleich ein bloßer Bauer ist, wird mit seinem Geschlechtsregister und Abkunft so sehr prangen, als der erste Grad, und der Castilia-



ner mit seinem Wappen, sieht den Gallicier nur über die Schulter mit Verachtung an.

S. 5.

Neigungen zum Kriegswesen.

Der Dienst der Waffen ist ihnen der angenehmste: nur muß er gemächlich seyn, daher sie die preussischen Uebungen verabscheuen. Dieser Neigung haben die Spanier allezeit Handlung und Gewerbe, Manufacturen und Ackerbau ausgeopfert. Man sahe dieses ganz deutlich in dem Kriege wegen der spanischen Nachfolge. Der Landmann verlies freywillig den Pflug, und folgte den österreichischen oder bourbonischen Stanzdarten. Einige wollen sagen, daß die Spanier keine gute Soldaten wären: Allein sie irren sich. Sie haben zwar jezo ein schlechtes kriegerisches Ansehen; allein dieses ist kein Beweis wider sie. Ein langer Friede, eine lange unterlassene Uebung und schlechte Generale können den kriegerischen Geist eines jeden Volks dämpfen. Man gebe ihnen nur eine gute Kriegszucht, und lasse sie von einem König von Preussen anführen, so bin ich versichert, daß sie, und besonders die Reuterey, eben so viel ausrichten werden, als einige Kriegsvölker von Europa. Sie ertragen alle Beschwerlichkeiten mit einer unablässigen Geduld, und können Hitze, Kälte, und sogar den Hunger mit einer Art von Gleichgültigkeit ausstehen. Sie besitzen Herzhaftigkeit und Standhaftigkeit genug, zu den gefährlichsten Unternehmungen. Und ob sie gleich von Natur langsam sind, so verfolgen sie doch,



doch, wenn sie nur einmal im Gefechte sind, ihr Vorhaben mit dem größten Feuer und Standhaftigkeit.

## S. 6.

Fernere Gemüthsneigung der Spanier.

Die Spanier sind zu allen Zeiten vor hochtrabend und ruhmgierig gehalten worden. Man darf nur ein wenig ihr Betragen beobachten, so wird man finden, daß sie es noch seyn. Ja sie äussern öfters ein so ernsthaftes Wesen, das sie zu einem unerträglichen Stolz antreibt. Sie sind zornig, rachgierig und eifersüchtig bis zur Ausschweifung. Ihre Rache gehet bis in den Tod und ihre Mittel, deren sie sich darzu bedienen, streiten gegen die Ehre und das Christenthum. Wenn sie von jemand beschimpft werden, ruhen sie nicht eher, als bis sie ihn durch andere ermorden lassen. Ja sie lassen wohl diejenigen umbringen, welche von ihnen selbst am ersten beleidiget worden, indem sie sich befürchten, daß ihnen jene zuvor kommen möchten. Der meisten ihr Hochmuth gehet bis zum Bettelstolz. Ein vornehmer Herr schämt sich viel zu handeln, (\*) oder sich von einem Goldstück

3

(\*) Bey der Kayserwahl Carl VII. aus Baiern, war der Graf von Montijo, als spanischer Abgesandter zu Frankfurt. Der Graf wollte den Teutschen mit aller Macht einen hohen Begriff von sich und seiner Nation beybringen. Er machte einen erstaunenden Aufwand. Er konnte nicht leiden, daß man in seiner Gegenwart mit den Teuten handelte.



Geldstück das übrige herausgeben zu lassen. Und manche Dame würde eher den bitteren Tod leiden, als um Spitzen, Seidenzeug u. d. zu dingen. Das ist ja trefflich für den Handelsstand, werden Sie sagen. Es würde seyn; wenn alle dergleichen gute Käufer auch gute Bezahler wären. Allein das sind wenige, vielmehr denken viele in zehn Jahren nicht einmal an ihre Schulden. Ueberhaupt sind der Spanier Fehler einem Deutschen sehr sichtbar und zwar um so mehr, weil sie sich sehr allgemein und herrschend äussern. Man muß am andern Theil der Spanier Tugenden auch nicht verschweigen. Diese sind Mäßigkeit, Standhaftigkeit, gesetztes Wesen, Verschwiegenheit und Treue.

## S. 7.

## Zustand der Wissenschaften.

Die Spanier haben ein fähiges und lebhaftes Gemüth, sie fassen alles leicht, und können ihre Meynung mit wenig Worten zu verstehen geben. Sie würden zu den schönsten Wissenschaften fähig seyn, wenn nicht die Gelehrsamkeit in Spanien unter dem Druck läge. Das Reich hat in Ansehung dieses Punktes zwei grosse Fehler. Diese sind der Mangel der Freyheit der Druckerpresse, und die Unterwürfigkeit unter die Aufsicht der Inquisition

delte. Gebt ihnen nur, gebt ihnen nur, sagte er, die Leute müssen auch ein Andenken haben, daß ein spanischer Gesandter hier gewesen sey. Von  
LOEN kleine Schriften Tom. II. p. 104.



quisition. (\*) Man kan leicht erachten, wie viele Werke des Wises und des Geistes, vor der Geburt unterdrückt werden müssen, weil es an die-

R 4

ser

(\*) Vielleicht aber dürfte der Zustand der Wissenschaften in Spanien, unter der gegenwärtigen Regierung, eine günstigere Aussicht gewinnen. Ich gründe mich auf eine Nachricht aus Madrid, die erst ganz kürzlich eingelaufen ist. Sie lautet folgendermassen: Sr. cathol. Majestät lieget bey Dero ruhmwürdigen Sorgfalt für das Wohl Dero Reichs, die Aufnahme der Künste und Wissenschaften sonderbar am Herzen. Unter andern kan dieses zum Beweise davon dienen, daß auf Höchste Dero Befehl dem Publico durch den Druck ein Catalogus von den in grosser Menge im Escorial verwahret werdenden Handschriften von ausnehmender Schätzbarkeit, wovon die meisten noch ungedruckt sind, mitgetheilet werden soll, in dessen Folge dann auch der erste Theil von den Arabischen bereits die Presse verlassen, und der andere nunmehr in der Arbeit ist, dem zu seiner Zeit die Griechischen und Lateinischen nachfolgen werden. Da hiernächst nichts so sehr zu Ausbreitung des Reiches der Gelehrsamkeit beyträgt, als wenn der Fleiss der Gelehrten, (dann auch von manchen derselben kan man sagen: Tolerare laborem quis vult, si præmia desint.) durch Beförderungen und Belohnungen aufgemuntert wird, so läst es auch höchstgedachter Monarch an dergleichen nicht erwinden, wovon Gregorius Mayans y Siscar ein ganz neues Beyspiel darstellet. Diese Zierde der heutigen spanischen Gelehrten, welcher ehehin öffentlicher Lehrer der Rechte zu Valentia gewesen, und sich bereits durch viele Schriften bekannt



dieser Freyheit fehlet. Wo würden bey uns Teutschen die vielen ergögenden und nutzbaren Schriften bleiben, die dadurch täglich bey verschiedenen Gelegenheiten in gelehrten Streitigkeiten, über die Rechtsgelehrsamkeit, Staatskunst, Wissenschaft und so gar über die Religion geführt werden, zum Vorschein kommen?

## S. 8.

Sind sehr beschränkt.

Wenn man die Sache von dieser Seite betrachtet, so muß man sich weit mehr darüber wundern, daß die Spanier in Künsten und Wissenschaften es noch so hoch gebracht haben, als daß sie darinnen nicht weiter gekommen sind. Ein Buch muß zum wenigsten dreyerley Erlaubnis haben, ehe es unter die Presse kommen darf. Selbst in der königlichen Büchersammlung zu Madrid

kannt gemacht hat, ist nur kürzlich von Sr. Majestät zum Rathsherrn an dem dasigen Gerichtshofe mit einem Gehalt von 2000 Ducaten ernannt worden, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß seine noch unangearbeitete Werke herausgegeben werden sollen. Ueber dieses hat auch sein Sohn eine jährliche Pension erhalten. Wie würdig aber auch besagter Herr Mayans y Siscar dieser annehmenden Gnadenbezeugungen seye, erhellet daraus, weil man sich seithero in Madrid Hoffnung machet, daß durch dessen Anstalten eine gänzliche Aenderung in der Lehr-Art sowohl auf hohen als kleinen Schulen im ganzen Königreiche eingeführt werden dürfte.



Madrid findet man classische Schriftsteller mit den Worten bezeichnet: Auctor damnatus. In andern Büchern sind ganze Stellen und Worten verlöschet, weil sie, wie der Oberaufseher sagt, wieder ihre Religion laufen. Also darf ihnen die Theurung der Gelehrten in Spanien nicht fremde vorkommen.

## S. 9.

## Verfolgungen der freymüthigen Gelehrten.

Es finden sich indessen dennoch Gelehrte, welche als Lampen in den Gräbern in den Büchersammlungen glänzen. Viele darunter haben aber auch in ihrem Leben Verfolgungen genug dieserwegen ausgestanden. Der arme Michael Cervantes, der unnachahmliche Verfasser des Don Quixoto, zog sich mancherley harte Plagen dadurch auf den Hals, daß er sich unterstand das dreyfache Ungeheuer, die Unwissenheit, das Vorurtheil und den Aberglauben zu bestreiten. Der unvergleichliche Johann von Mariana, der sich und seinem Vaterlande durch seine Arbeiten und Gelehrsamkeit Ehre erworben, wurde dennoch zwanzig Jahr lang im Gefängnis erhalten, und durfte, aus Besorgnis anstößig zu werden, seine Geschichte von Spanien nicht näher an seine Zeiten bringen. Noch vor wenig Jahren ist der Doctor Isla wegen seiner Stachelschrift: Frey Gerundio, die er auf die Mönche und Pfaffen seiner Zeit gemacht hat, von der Inquisition verfolgt und ihm ein Stillschweigen auferlegt worden.





den. Ich werde mir selbst die Ehre geben, Ihnen etwas mehrers von dem dermaligen Zustand der Gelehrsamkeit in Spanien zu melden,

S. 10.

Gottes Gelahrheit.

Was die Gottesgelehrsamkeit anbelangt, so bestehet sie in Spanien aus der Kännniß der Kirchenväter, der Kirchenversammlungen, der päpstlichen Gesetze und der Lehrsätze des heiligen Augustinus und des heiligen Thomas. Mit der Kännniß der gelehrten Sprachen und mit der Auslegung der heiligen Schrift, machen sie sich sehr wenig zu schaffen. In dieser Art von Critik, sind sie fast gänzlich Fremdlinge. Dieses ist eine heilige Stätte, und derohalben sehr gefährlich, sich ihr zu nähern. Hingegen sind sie in der Casuistery wohl bewandert, und sie machet einen beständigen Theil ihrer priesterlichen Amtsbeschäftigungen aus. Daß diese Casuistery in Spanien, auf eine unflätige und ärgerliche Art behandelt werde, erhellet aus denen davon geschriebenen Büchern, besonders aber aus des Sanchez Abhandlung vom Ehestande, in lateinischer Sprache. (\*)

S. 11.

(\*) Ich glaube nicht, daß in dem größten Roman ärgere Zoten vorkommen können, als in der Art spanischer Schriften. Voltaire in seinem orleanschen Mädchen, schreibt saftige Säckelgens. Allein gegen die spanischen lebhaftesten Beschreibungen und Ausdrücke, sind es doch nur artige Scherze.



S. II.

Von der Complutensischen Bibel.

Die zu Alcalá des Henares gedruckte Bibel, welche man insgemein Biblia Complutensia (\*) nennet, ist das edelste Denkmal des Cardinals Ximenes, und bringt Spanien Ehre. Diese ist die erste biblia polyglotta, die jemals gedruckt worden; welches auf Kosten gedachten Cardinals und Erzbischofs zu Toledo geschehen. (\*\*). Sie war vier Jahre von 1514 bis 1517 unter der Presse, wurde aber nicht eher bekannt gemacht, als im Jahr 1520, da sie in sechs Bänden, das Wörterbuch mit eingeschlossen zum Vorschein kam. Sie enthält vier Sprachen, Hebräisch, Chaldäisch, Griechisch und Lateinisch, (\*\*\*)

S. 12.

(\*) Die Stadt Alcalá de Henares hieß vor Zeiten Complutum.

(\*\*) Eine umständlichere Nachricht von diesem biblischen Druckwerk, wird man in CLARKE Briefen von Spanien, p. m. 653 u. f. finden.

(\*\*\*) Wegen der Schutzbarkeit und des Gebrauchs dieses Bibelwerkes, sind die beyden berühmten Gottesgelehrten, D. Semler in Halle, und D. Göze in Hamburg hart aneinander gerathen. Semler behauptet, es wären die Grund-Texte hier und dort verfälschet und nach der Vulgata abgeändert worden: dem aber Göze mit Nachdruck widerspricht.





## S. 12.

## Rechtsgelehrsamkeit.

Die Rechtsgelehrten verdienen sich in Spanien eben so viel Geld, als die Sachwalter in andern Ländern. Was man auch von der Langwierigkeit unserer Rechtsprocesse sagen mag; So wird doch das träge Verfahren in Spanien, ihnen wenigstens gleich seyn. Ihre Processe dauern öfters acht, neun Jahr. Das Bestechen hat in diesem Lande allzusehr die Oberhand, und können bis die Spanier selbst nicht läugnen. Bey ihrer Juristerey legen sie das römische Corpus Juris zum Grunde.

## S. 13.

## Geschichte.

In der Geschichte haben die Spanier viele gute Schriftsteller. Man hält die Beschreibung einiger besondern Städte und einiger besondern Kriege; insonderheit des pragmatischen, zwischen Philipp IV. und den Mauren, vom Mendoza für Meisterstücke. Ferner lobt man die Kirchengeschichte von Spanien, vom Pater Heinrich Flores in funfzehn Bänden in 4to. Die spanischen großen Alterthums-Kenner sind Florio Bessampo, Ambrosius Morales. Außer der allgemeinen Geschichte des Johann von Ferreras, welche von den ältesten Zeiten anfängt, und bis auf den Tod Philipps II. 1598 reicht, hat man keinen vollständigern Geschichtschreiber. Mariana



riana ist in seiner Art ein vollkommener Mann, (\*) er reicht aber nur bis auf Ferdinand dem catholischen. Man fürchtet sich in Spanien an die jüngere spanische Geschichte Hand anzulegen, und es ist gar verboten, die Geschichte Kaiser Carl V. zu beschreiben.

S. 14.

(\*) Ausser dem Mariana leuchten als Sterne erster Größe in der spanischen Geschichte:

*Ambros. de MORALES Chron. Hisp. general*, sind vier Folianten, die zu verschiedenen Jahren an verschiedenen Orten zu Alcala de Henares 1574. 1575. 1577. 1578. zu Cardova 1586 gedruckt und bis Anno 1600 fortgesetzt worden.

*Steph. de GARIBAY*, welcher alle einzelne Königreiche beschrieben, und in vier Folianten zu Barcellona 1628 gedruckt, und bis gegen 1600 fortgesetzt worden.

*Sieronym. ZVRITA*, dessen *Annales Anagovia* zu Curagœa 1610 in sechs Folianten gedruckt, nebst einem Register, welches das VII. Volumen ausmachet.

Ausserdem ist noch zu bemerken, daß von den spanischen Provinzen und Hauptstädten fast nicht eine einzige zu finden, wovon nicht ein ganzer Foliant geschrieben worden. Und dieses meist von Männern, aus vornehmen Geschlechtern und ansehnlichen Bedienungen. Die Anzahl derselben machen eine eigene Bibliothèque aus. Die meisten gehen bis in die römische Zeiten hinein, und enthalten viele unbekante Aufschriften.



## Arzeneywissenschaft.

Die Arzeneylehrsamkeit erfordert eine mannigfaltige Kenntniß, und ist kein Werk für die Spanier, als die zu allen Dingen träge und langsam sind. Sie glauben es auch weniger nöthig zu haben, da die Heiligen und die Hohen, ihrer Meynung nach, die schwersten und eingewurzeltsten Krankheiten heilen können. Nichts destoweniger haben sie ihre Lehrer in dieser Wissenschaft. Des Doctor Saugendo Grundsätze gelten noch bey ihnen, ob sie gleich le Sage in seinem Gil. Blas sehr lächerlich gemacht hat. Die mehresten spanischen Aerzte folgen den Grundsätzen des Galens und Lazarus Riverius, und von dem ersten rühret es her, daß sie mit dem Uderlassen so verschwenderisch umgehen. Man kan keinen großen Beweis von ihrem Mangel an dieser Wissenschaft geben, als wenn man anmerket, daß die Lues bes. Seuche in diesem ganzen Lande die allgemeine Oberhand habe, weil sie vielleicht nicht einmal Lust haben, sie gänzlich auszurotten. Letzthin wurde ein ausländischer Arzt, zu einem spanischen Herrn vom ersten Range gerufen, um ihn an der Lust: Seuche zu heilen. Der Arzt versprach Sr. Excellenz: daß wenn er seine Lebensart nach den Regeln, die er ihm vorschreiben würde, einrichten, und sich seiner Arzeneyen bedienen wollte, so getraue er sich, ihn binnen Monatsfrist gänzlich zu heilen. Gänzlich zu heilen, versetzte der Herr, nicht um



um die ganze Welt! Ich verlange nur, daß sie mir ein wenig zurechte helfen sollen, denn für alles will ich nicht ganz curiret seyn. Ein wenig von dieser Krankheit ist in der ganzen Natur das beste Mittel zur Gesundheit! Mein Herr, erwiederte der Arzt, wenn Ew. Excellenz nur eine halbe Cur verlangen, so wird ihnen ein spanischer Wundarzt bessere Dienste leisten können. Mein Geschäfte ist Krankheiten auszurotten, aber nicht aufzuhalten. Guten Morgen Ihre Excellenz.

S. 15.

Kräuter-Kenntniß

Die Kräuter-Kenntniß wird in Spanien besser betrieben und wohl verstanden. Die Provinzen Gallicien und Asturien zeugen eine grosse Menge der vortreflichsten Kräuter und Pflanzen. Vor sieben Jahren hat Don Joseph Queo Wundarzt des Königs, und erster Lehrer der Botanik, bey dem königlichen Kräutergarten zu Madrid, angefangen ein weitläufiges Werk unter der Aufschrift Flora Espannola im Druck zu geben.

S. 16.

Dichtkunst.

In der Dichtkunst haben die Spanier verschiedene gute Meister. Als den Don Al. de Cocilia, den Principe Esquilache, den Ant. Lofasso, Jo. Rufo, Pineda, Sigurroa, die beyden Vega,



Vega, den Garulasso und Lopez u. a. In den spanischen Liedern oder Sequedillas bemerkt man eine wunderbare edle Einfalt. Man hat eine Sammlung von allerhand Gedichten, Caron de Saftre oder des Schneiders Lumpen: Kasten betitelt. Diese zeugen von einer guten und hohen Denfungs: Art, sie enthalten darbey eine grose Verschiedenheit des Sylbenmaases, welches durchgängig nach der alten römischen Verkunst abgemessen ist, in einigen derselben findet man eine angenehme Erdichtung, aber auch Ernsthaftigkeit, Hoheit und Nachdenken, der Gemüthsart der Spanier gemäs; hingegen liest man wenige lustige und muntere Gedichte, zwar wohl verliebte Gefänge, aber alle in der Kleidung der keuschen Venus.

## §. 17.

## Schauspiele.

Von Schauspielen sind die Spanier die ohnedem die Gemächlichkeit über alles hoch schätzen, grose Liebhaber; und sind diese ihr bester Zeitvertreib zu Madrit. Calderon ist seit einigen Jahren ihr Lieblings: Dichter für die Schaubühne. Sie haben auch sonst einige gute Meister in diesen Werken des Wises, die sogar Muster der Franzosen gewesen sind. Augustino Moreto, Lopez de Urge, Ventura de la Fea, würden selbst den Deutschen, durch eine schickliche Verbesserung, zu den angenehmsten Lustspielen, Stof an die Hand geben können. Allgemein aber davon zu



zu schreiben, ist nichts erbärmlicher als die spanischen Schauspiele. (\*)

S. 18.

Madrider Theater.

Als ich einst in die spanische Comddie ging, fand ich den Schauplaz seiner Grösse und Gestalt nach ziemlich gut. Er war aber unreinlich und übel erleuchtet, von einer Vermischung des Tages und der Lichter. Was mir den meisten Verdruß erweckte, das war ein Gupstein, den ich bald anfangs merkte, aber von der Dunkelheit verhindert wurde, ihn gleich zu sehen. Dieser ging mitten durch den Plaz von der Schaubühne, und verursachte einen unerträglichen Gestank. Rings um war der Plaz mit Bänken umgeben und oben darüber sahe man verschiedene Stände mit Sitzern für die Frauenzimmer. Die Bühne war nach

(\*) Ich rede von den spanischen Comödien, nicht aber von der italiänischen Opera bey Hof. Diese war unter der Regierung Ferdinand VI. so prächtig, so reizend und so wohl besetzt an der Vocal- und Instrumentalmusic, das selbe das Erwarten übertraf. Der berühmte Farinelli veranstaltete und dirigitte selbe mit bewunderung der Kunstverständigen. Die Opera war aber nicht mit Spaniern, sondern mit Ausländern besetzt. Zu Dresden fing man an mit den Madrider zu certiren. Allein diese behielt den Vorzug in vielen Hauptstücken.



nach römischer Art angeleget, und bestand aus einer Reihe bedeckter Gänge mit davor gezogenen Vorhängen. Aus diesen gingen die spielenden Personen auf die Bühne heraus. Des Einheifers Kopf guckte aus einer Klappe über den Boden der Bühne heraus. Ich hielt ihn anfänglich für einen Geist, der eben willens war, auf die obern Gegenden zu klettern. Ich wurde aber bald von meiner Einbildung befreuet, als er das Stück sowol für die Schauspieler als für die Zuhörer, auf den nächsten Sizen, laut genug herzujißeln anfieng. Das Parterre gab einen lächerlichen Anblick und hatte ein scheckigtes und comisches Ansehen von mancherley Personen in ihren Nachtkappen und Mänteln. Officier und Soldaten kamen mir unter dem schmutzigsten Pöbel noch seltsamer vor. Die Weibespersonen trugen alle einerley Kleidung, nemlich einen dunkeln Unterrock und einen weißwollenen Schleyer. In den Vorderlogen sahe ich wohlgekleidete Leute und so gar Standespersonen vom ersten Range.

## S. 19.

## Spanische Comödie.

Gleich bey dem Anfange des Spiels erschienen die Schauspieler schön gepuht und in reichen Kleidungen, und sie verwechselten dieselben beständig, um den großen Vorrath ihrer Kleiderkammer zu zeigen. Nachdem einige ekelhafte und abgeschmackte Auftritte vorbei waren, kam ein lustiges Zwischenpiel, wie ich glaube, zum Vergnügen des Parterre zum Vorschein. Ein Schauspieler



spieler suchte ein Frauenzimmer, die sehr angenehm vor ihm sang, mit einem Beutel voll Geld in Versuchung zu führen. Sie schiene nicht gänzlich abgeneigt zu seyn, ihm einige Gunstbezeugungen wiederfahren zu lassen. Indessen brachte zu meiner großen Verwunderung ein Mann drey Perückenstöcke auf die Bühne. Nachdem er sie niedergesetzt hatte, kam er wieder und kleidete sie erstlich in Mannskleider, zog sie aber bald wieder aus, und dargegen mit Weibeskleidern an. Als diese drey hölzerne Jungfern zierlich ausgeputzet waren, traten drey Mannspersonen herein, welche gleichfalls Lust hatten, sie auf die Probe zu stellen. Allein sie blieben unbeweglich spröde, und mich dünkt, es währte nicht gar lange, bis ihre Liebhaber ihrre Irrthum entdeckten. Nach einiger Zeit und etlichen vorhergehenden langen, verdrüsslichen und hieher nicht gehörigen Ausritten, voll hochtrabenden Bombasts, eröffnete sich der Hauptaufzug. Dies war ein geistliches Stück, das mir aber in der Folge so anstößig und ärgerlich ward, daß ich meinen Huth nahm und fortgieng.

## S. 20.

## Anderweite Beschreibung.

Meine Neubegierde nach der spanischen Schaubühne, war durch diese Probe sehr gemindert worden. Indessen gieng ich doch eine gute Zeit hernach in ein ordentliches Lustspiel. Ich verstund aber sehr wenig von dem, was der erste Aufzug haben wollte. Ich sahe einen König und eine

M 2

Königin



Königin, eine Zauberin, und noch viele andere lustige Gefellen. Das Zwischenspiel hatte seines gleichen nicht, weder bey den alten noch neuen Possenspielschreibern. Die Bühne sollte eine spanische Passade, oder ein Wirthshaus von innen vorstellen. Drey Federbetten und eben so viel Bettlicher wurden auf dieselbe gebracht. Nach diesen kamen sechs Leute herein, die da schlafen wollten, und jeder bezahlte ein Stück Geld. Einer, der ein farger Fils war, hatte das Geld in zwanzig oder drehsig Stücken Papier gewickelt. Alsdenn entkleideten sie sich in Angesicht des Frauenzimmers. Jeder warf sechs oder sieben Paar Hosen, und eben so viel Röcke und Westen ab. Sie wollten sich darauf paarweise zu Bette legen. Wenn ich recht gesehen habe: So bestunde der Spas darinnen, daß sie ihre Kleider alle mit den Füßen untereinander stießen, und sich denn, wie es der Zuschauer vermuthen mußte, im Finstern wacker herumschlugen. Dieser abgeschmackte Auftritt und die unaussprechliche Thorheit desselben, erweckte ein unmäßiges Gelächter. Der Anblick, der Federbetten, und der mit Füßen um sich stossenden und auf der Erde herumkriechenden Leute, wie auch das erschreckliche Freudengeschrey, welches durch den ganzen Schauplatz erschallere, waren wirklich unbeschreiblich. Als dis Zwischenspiel geendiget war, giengen neue Auftritte zwischen dem König, der Königin, der Zauberin und den übrigen Mitspielern vor. J. E. es zogen fünf oder sechs ihre Schwerdter aufeinmal gegen die  
Zauberin



Zauberin, welche sich aber mit ihrer Ruthe wehrte, und unbeschädigt in ihre Höle entwischte. Die Angreifer hingegen verwunderten sich sehr darüber, daß ihre Schwerder nichts ausrichten konnten, steckten sie bis auf eine bessere Gelegenheit in ihre Scheiden und riefen laut: Ein großes Wunder! Ein andermal tödtete die Zauberin einen mit dem ersten Blick, und mit dem andern machte sie ihn wieder lebendig. Wiederum kam sie auf die Bühne, stürzte zu Boden, zerbrach ihre Nase, stand wieder auf, gieng heraus, und kam mit einem großen schwarzen Pflaster wieder zurück. Hierauf hatten wir ein anderes Zwischenspiel, in welchem einige Männer ihre Weiber im größten Zorn, mit Prügeln, wie Goliaths Speer oder ein Weberbaum gros, verfolgten, um ihnen das Gehirn einzuschlagen. Allein die freundliche Vermittelung einiger guten Nachbarn, verhinderten sie an dieser plumpen Art von Ehescheidung. Zur Rache für diesen Unfall, rüsteten sich die Weiber dieses Zwischenspiels in dem folgenden, zu Ende des nächsten Aufzugs, wie Amazoninnen mit Gewehr und Panzern aus, und fielen ihre Männer an, an denen nun die Reihe war, sich ihren Ueberwinderinnen zu unterwerfen. Weiter erinnere ich mich nichts merkwürdiges, das vorgefallen wäre, ausgenommen noch dieses, daß endlich die Zauberin dem Teufel und allen seinen Werken entsagte.



## S. 21.

## Einführung der Masquen.

Genung und vielleicht zu viel von den spanischen Schauspielen und dem Geschmack der Nation. Doch will ich ihnen hierbey etwas neues melden: Der Catholische König haben den bisher in Spanien unbekanntem Gebrauch der Masquen eingeführt. Es ist daher eine Verordnung von 39 Articeln in Ansehung der masquierten Bälle zum Vorschein gekommen, welche mit dem Carneval dieses Jahrs in dem Opernhause zu Madrid, und nach diesem Beyspiel in den übrigen Hauptstädten des Königreichs ihren Anfang genommen. Zu Madrid ist man damit so zufrieden, daß am ersten Abend 2500 Thaler von eben so viel Personen, die sich bey dem Ball eingefunden, bezahlet worden.

## S. 22.

## Faulheit der spanischen Nation.

Das ist freylich eine treffliche Ergögllichkeit für eine so träge Nation, als die spanische ist. Wie denn wohl kein Volk auf Erden sich findet, das dem Müßiggang so sehr ergeben wäre, als dieses. Den Winter bringen sie darmit zu, daß sie in der Sonne spazieren gehen, worauf sie sich recht etwas zu gute thun. Im Sommer vertreiben sie sich den Tag mit schlafen, oder trinken Eiswasser: und versparen den Spaziergang bis auf die Nacht. Die Bayern, die doch sonst allent-

halben



Halben der Arbeit gewohnt sind, pflegen in Spanien eben so faul als die Stadtleute zu seyn. Kaum daß sie das Land bauen; ja sie begnügen sich blos darmit, daß sie die Erde ein wenig oben hinaustragen, und hernachmals darauf säen. Und es ist zu bewundern, daß alles daselbst sowohl, als in einem wohlbestellten Lande aufgethet.

## S. 23.

## Beschränkungen des Ackerbaues.

Man gebe einem Spanier einen Mantel, Huth, Degen, Brod und Wein, er wird sich nicht darum bekümmern, daß er nichts arbeite. Ein anderer nachtheiliger Umstand für den Ackerbau ist dieser, daß in Spanien die Ausfuhr des Getrennes aus einer Provinz in die andere nicht verstatet wird. Dieser schlechten Policen zufolge, müssen sie in die Barbaren schicken, und Getrennde daselbst kaufen. In der That ist auch die Fortbringung der Frucht auf eine große Weite fast unmöglich. Denn alle große Flüsse hat man in ihrem natürlichen Zustande gelassen, mithin sind selbe unschifbar. Die Spanier halten es für sündlich, die göttliche Vorsicht zu meistern und sie schifbar zu machen. Außerdem haben sie wenig freye Wege zu Führen. An manchen Orten ist kaum so viel Platz, daß ein Mantthier hindurch kommen kan. Man mag durch Spanien reisen, wo man will, so muß man darüber verdrüsslich werden, so weitläufige und schöne Landstriche zu sehen, die so schlecht genüßet werden. Ein großer



Theil derselben ist gar nicht beachert und der andere Theil so sorglos und niederlich behandelt, daß er nur einen mageren Haufen von Korn selbst in einer Gegend hervorbringt, von der man die reichste Erndte erhalten könnte.

## S. 24.

Wie die Spanier ihren Acker bauen.

Die Aussaat der Spanier wird gemeiniglich von Steinen, Unrath und Unkraut von allerhand Art erstickt. Man kan keinen bessern Beweis von der natürlichen Fruchtbarkeit des spanischen Erdbodens geben, als wenn man betrachtet, wie viel es hervorbringer, da man doch so wenig Mühe zu seiner Bearbeitung anwendet. Wenn die Spanier pflügen, so thun sie kaum mehr, als daß sie einige schlechte Furchen in die Oberrinde der Erde einkrazen. Nach dem ersten pflügen lassen sie den Acker einige Tage liegen und säen denn den Weizen im September und die Gerste im Horzung. Wenn dieses geschehen ist, pflügen sie es noch einmal über, um die Saat zu bedecken; der Egge bedienen sie sich selten. Hierauf stehet das Getreyde bis im Junius oder Julius, da es geschnitten wird. Die Gerste wird selten in Garben gebunden, und der Weizen auch nicht allemal. Keines von beyden wird in Scheunen gebracht; sondern man legt es auf einige kleine trockene Anshöhen, und dann kommen die Maulesel, treten das Getreyde aus, und fahren es auf einer Schleife nach



nach Hause. Das Ausschwingen geschiehet noch leichter, indem sie es nur in die Luft werfen.

## S. 25.

Und einerndten.

Die Fühllosigkeit der Einwohner gehet so weit, daß gar viele ihr eigenes Getreide weder sammeln noch erndten wollen. Ich will jedoch die fleißigen Gallicier hiervon ausnehmen, die mit vielen Franzosen aus Auvergne und Languedoc jährlich sich durch ganz Spanien vertheilen, um Haushalter abzugeben. Das Korn, wenn es niedergehauen ist, liegt auf einer trocknen Anhöhe, einen Monat oder sechs Wochen lang. Da es also bey Nachtzeit bewacht werden muß, so bauen sie sich kleine Hütten darbey. Wenn diese Dörter in der Nachbarschaft von großen Städten liegen: so ist der abendliche Zeitvertreib der Spanier um diese Jahreszeit in diesem Dreschfelde spazieren zu gehen und Lustpartheyen zu machen. Einige setzen sich hin, andere spielen auf der Guitarre, andere singen und tanzen ihre Sequedillas und Fandangos. Während der heißen Zeit ist die kühle Luft auf diesen Anhöhen sehr angenehm und der Auftritt spasshaft genung. Gemeiniglich halten sie sich sehr lange bey dieser Ergöblichkeit auf. Und so gar vornehmeres Frauenzimmer zu Madrid pflegt zuweilen daran Theil zu nehmen.



## §. 26.

Erinnerung hierbey.

So fremde uns auch die Gewohnheit scheinen mag das Getreyde auf dem Erdboden und im Staube austreten zu lassen, so haben die Spanier ihrer Meynung nach davon keinen Schaden. Denn das Getreyde ist alles von der harten Art, und sein Mehl so fein und weiß als eines. Wenn das Korn auf diese Weise ausgetreten ist, wird es in ein öffentliches Vorrathshaus gebracht, und aus demselben durch besondere Vorgesetzte, die für das gemeine Wesen verordnet sind, unter das Volk vertheilet. Man nennet daher ihre Versammlung die Junta de los Abastos.

## §. 27.

Fütterung der Pferde und Maulthiere.

In Spanien wird sonst fast nichts gefäet, als Weizen, Gerste und Kocken. Denen Maulsefeln giebet man nichts als gehacktes Stroh, und dennoch stehen diese Thiere eine erstaunliche Arbeit bey so schlechtem Futter aus. Die spanischen Pferde werden gemeiniglich auch mit nichts anders gefüttert, und davon erhalten sie die allerfeinste Haut. Allein wenn sie schwere Dienste leisten müssen, so giebet man ihnen Gerste, welche auch die Maulthiere der Reichen bekommen. Des Hafers bedienen sich die Spanier gar wenig, ob man gleich hin und wieder einige Felder davon findet.

§. 28.



## S. 28.

## Spanische fruchtbare Gegenden.

Dies ist der allgemeine Zustand des spanischen Ackerbaues. Einige Striche Landes werden besser bearbeitet. Also zum Exempel, wenn man über die Sierra morena, die rauhe Kette von Gebürgen nach Andalusien kommt, so verändert sich die Aussicht auf eine angenehme Art; die Gegend wird anmuthiger und alles ist mit Korn besät oder mit Delbäumen bepflanzet. Allein auch hier fehlet es doch an Fleiße. Man siehet keine Zäune und keine Bäume, als Weinstöcke und Delbäume. Von Corduba nach Sevilla kommt man über ein rauheres und weniger angebautes Land, das aber einen Ueberfluß an Delbäumen und einigen Weinwachs hat. Die Gegenden um Granada, Murcia, Valencia und Barcellona aber sind in den letzten Zeiten überaus wohl bearbeitet und zugerichtet worden, besonders in der letzten Stadt siehet man so viel Fleiß und Emsigkeit, daß man denken sollte, die Einwohner wären keine Spanier. Eben so ist die Gegend um die beyden vorhergenannte Städte ein beständiger Garten, der an allen Sorten von Melonen, Kürbissen und Gartenkräutern einen Ueberfluß hat, und mit Korn, Reis, Hanf und andern Feldern untermischt ist, die unter dem Schatten der Maulbeerbäume blühen, welche das ganze Land bedecken. Hier hat man mitten im Winter Erbsen, Blumenkohl, Sallat, Bohnen u. d. ohne dergleichen durch ein Treibhaus zu erzwingen.



## Schlechte Gegenden.

Was die andern Provinzien anbelangt, so sorgt Biscaya mehr für seine Eisenwerke und ist weniger aufmerksam auf den Landbau. Asturien ist voll Berge und Wälder; allein diese sind auch jezo greulich verwüestet. Man wollte vor einigen Jahren Schiffbauholz fällen; allein die darzu gebrauchten spanischen Holzfäller haben durch ihre Unerfahrenheit, das Holz zu fällen und zu behauen und durch ihre sorglose Verschwendung darbey, zwar das Holz zu einigen Kriegsschiffen geliefert; hingegen aber auch die schönsten Gegenden zu Grunde gerichtet, die doch einige Jahre lang die spanische Flotte hätte versorgen können. Bende Castilien sind elendig bebauet und Leon sehr schlecht. Einige Gegenden in Gallicien sind wohl bearbeitet; und obgleich ihre Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit im Ackerbau denen südlichen Provinzien von Spanien bey weitem nicht gleich kommt, so hat doch dieses Land kein schlechtes Ansehen.

## Academie des Ackerbaues zu Corunha.

Vor zwey Jahren hat man zu Corunha in Gallicien, eine Academie des Ackerbaues angeleget. Der General-Intendant von Gallicien, Marquis von Piedeaburna, war der Vorsteher und



und Beförderer dieser so nützlichen Gesellschaft. (\*) Es ist zu wünschen, daß diese Academie ihren Zweck erreichen möge. Vorerst aber ist darbey nothwendig, den Bauern einen mehrern Fleiß und Uebersamkeit, auch Neigung zu einer geschäftigen Lebensart bezubringen. Sonst mögte es gehen, wie

(\*) Diese Akademie bestehet auch noch. In der neuesten Madrider Zeitung liest man von ihr folgendes: "Aus der Corunha vom 21. Jan. Den 19. dieses hielt die königl. Uckerbau-Akademie in der Wohnung dieses Präsidenten, des Marquis von Piedra Buena, eine öffentliche Zusammenkunft, welche durch eine der Feyer des Geburts-tags unsers Monarchen gemidmete Rede eröffnet wurde. Don Ferdinand Freyre d' Andrada verlas hiernächst eine Anzeige aller von der Academie seit ihrer Errichtung gefertigten Werke, auch angestellter Versuche und Beobachtungen. Hierauf wurde von dem Civilrichter bey der königl. Audienz, dem Don Marcos d' Argais, eine Abhandlung von den Vortheilen, welche ein Staat aus dem Uckerbau erhält, wie auch von denen durch die Gesetze zur Aufmunterung der Landleute erteilten Befreyungen vorgelesen. Alsdenn folgte eine Vorlesung der Abhandlung des Obristlieutenants bey dem Ingeniercorps, Don Carlos Lemaur, von der Beschaffenheit der Gebürge in Gallicien, von der Ursache ihrer Unfruchtbarkeit, und von den Mitteln, derselben abzuhelfen. Don Franz d' Abanenzo las eine Abhandlung von dem Nutzen des Anbaues der Rüben, und der Schatzmeister dieser Provinz, Don Anton de Rojas, eine von dem Anbau einiger zur Aufnahme



wie vor einigen Jahren einen vornehmen Minister. Dieser suchte die englische Art des Landbaues in Spanien einzuführen. Er lies Pflüge, Eggen und anderes Ackergeräthe aus London kommen. Als er aber seinen castilianischen Bauern, den Nutzen und Gebrauch dieser Geräthschaften lehren wollte: So hatten sie nicht weniger Abscheu davor, als die spanischen Soldaten vor den preussischen Kriegsübungen. Sie versuchten zwar die Arbeit damit, aber vergeblich. Denn der spanische Don wird lieber die Haut vom Leibe hergeben, als seine Kleidung in Vorurtheile ablegen. Also legten sie das Ackergeräthe ruhig wieder aus den Händen, und sagten zu dem Minister: daß sie mit englischen Werkzeugen unmöglich arbeiten könnten.

## §. 31.

## Spanische Wäscherey.

Ich muß ihnen doch etwas von der spanischen Wäscherey erzehlen; unsere thüringischen guten Hausmütter werden sich über diese Art sehr wundern. Die Weibespersonen bringen, alle ihre Wäsche

me der Seifenstückeren dienlichen Pflanzen, und von der Art, selbige zu nutzen. Diese Sitzung endigte sich durch eine Abhandlung des Doctor Joseph Cornido, über den Fortgang und den Verfall des Ackerbaues in Spanien. Der Generalcapitain der Provinz, als Ehrenmitglied der Academie, wohnte, nebst mehreren andern Ständen despersonen, dieser Versammlung bey.



Wäsche in großen Bündeln an das Ufer eines Flusses, weichen sie ein, und nachdem sie sich einen guten glatten Stein, auch wohl ein dergleichen Stücke Holz ausgesucht, knien sie nieder, besuchzen, besaufen und ringen das Leinen aus, und denn blauen sie es so lange auf dem Stein oder dem Kloß, bis sie den Schmutz davon abgeklopft haben. Und darin bestehet ihr ganzes Waschwerk; woben dieses das schlimmste ist, daß das Leinen zum nichte geschlagen werden kan, ob es gleich reine gerung wird. Platten und Falten ist in diesem Lande gar nicht mehr üblich, und das zurechte legen und glätten der Wäsche geschiehet nur durch das, was man einen Mangel oder Handrolle nennet. In Frankreich hat man mir gesagt, wird das Leinen auf eben die Art gewaschen. Es hat mir ein Freund erzehlt, daß zu St. Malo und in andern Seehäven von Bretagne und der Normandie das Weibsvolk sich der Gelegenheit der Meeresebbe bedienet, um ihr Leinen in den Höhlungen und Boden der Felsen zu waschen, wo das Seewasser zurücker geblieben ist. Wenn sie es nun eingeweichet, eingeseifet und ausgewaschen haben: So legen sie es auf den Felsen und klopfen es mit einem hölzernen Waschblauel dergestalt, daß es gemeiniglich voll Löcher wird.

S. 32.

B e s c h l u ß.

Jedoch, ich will Dero Gedult mit meinem Geschwäh, nicht länger mißbrauchen. Ich endige vielmehr



vielmehr meinem langen Brief mit dem Bensch, daß dies der letzte ist, den sie aus Madrid von mir erhalten werden. Meine Geschäfte in Spanien sind geendiget, ich habe meine Geräthschaften bereits zusammen gepacket, und stehe auf dem Punct abzureisen. Ich werde jetzt den Rückweg über Lissabon nehmen. Im nächsten Schreiben kann Ihnen den Ort meines Aufenthalts näher bestimmen. Indessen habe die Ehre zu seyn u. s. w.

Madrid,

den 3ten Jenner,

1766.

### Nachschrift.

S. I.

Wittschrift der Madrider Geistlichen an den König.

Ich habe ihnen in meinem fünften Briefe die außerordentlichen Wittschriften des Adels, des Magistrats und der höhern und niedern Gemeinheiten der Stadt Madrid an den König übersendet. Seitdem ist noch eine dergleichen Wittschrift bekannt worden, welche die dasige Geistlichkeit in gleicher Absicht überreichen lassen. Die Ursache, warum die Geistlichkeit so lange zurücke geblieben, wollen einige darinnen finden, weil sie erst hätten abwarten wollen, was für einen Lauf die Sachen nehmen würden. Hier ist gedachte Wittschrift:  
Allergnäd



## Allergnädigster König!

Die Versammlung der Pfarrer und Beneficiaten der Pfarren zu Madrid erkühnet sich, von den Regungen ihrer unterthänigen und kindlichen Treue beseelt, und in ihrem gänzlichen Vertrauen auf Ew. Majestät Hulden, sich auf das ehrerbietigste zu Allerhöchst Dero Füßen zu werfen, und zu denselben die Zeugnisse des äussersten Schmerzens zu bringen, welchen ihr die unglaubliche und abentheuerliche Ausschweifung verursacht hat, welche durch den Müßiggang aufreißerischer Gemüther hervorgebracht werden, die sich erkühnen haben, den Ruhm, welchen die Stadt Madrid beständig gehabt hat, daß sie gegen ihre Souverains jederzeit die allerreineste Liebe und die unwankelbareste Treue bezeigt, zu unterbrechen, und zu besflecken.

Wir bewundern zu gleicher Zeit insgesamte Ew. Majestät Grosnmuth, welche Allerhöchstdieselben bewogen hat, ein so abscheuliches Unternehmen zu verstellen, und Verbrecher, welche der Verzeihung ihrer Missethat unwürdig sind, aus einem Uebermasse des Mitleids, mehr wie ein Vater, als wie ein König, zu behandeln.

Die Versammlung der Pfarrer und Beneficiaten der Pfarren zu Madrid, welche jederzeit den Ruhm gehabt, sich unter die von Ew. Majestät, am meisten begünstigte Unterthanen zu setzen, wird dieses Zeichen der Gnade, aus welchem ein großer Monarch und ein cathol. König gleich:

Drittes St.                      N                      viel



viel herfürleuchtet, niemals vergessen; und die Geschichte, welche noch kein Beyspiel davon aufweisen kan, wird zu gleicher Zeit, da sie dieses in Erinnerung bringen wird, unfehlbar eine verfluchenswürdige Missethat verabscheuen, wovon man das Andenken verlieren zu können, wünschen sollte.

Wir haben, Allergnädigster König, jederzeit für die theuerste Erhaltung Ew. Majestät und Dero köniql. Familie, für die Wohlfahrt des Königreichs, für die allgemeine Ruhe gebethet, und werden fernerhin dafür unsere Gelübde dem Allmächtigen darbringen; allein in den erschrecklichen Umständen, in welchen man sich befunden, haben wir geglaubt, daß es unsere unumgängliche Schuldigkeit seye, die Ermahnungen und die dem Hirten-Amte gemäße Mittel anzuwenden, damit alle und ein jeder sich in denen durch die göttliche und menschliche Gesetze ihrem Stande und Wesen vorgeschriebenen Schranken halten möge, ohne weiters Allerhöchstdero übermäßigen, königlichen Mitleidens zu mißbrauchen. Wir haben die Zufriedenheit, davon die glückliche Wirkung durch die Stille und Ruhe, welche dormalen wirklich bey dem Volke herrschet, und durch die kindliche Liebe und den blinden Gehorsam, den es Ew. Majestät zeigtet, zu sehen. Es bleibet solchemnach, Allergn. König uns nichts übrig, als Allerhöchstdieselbe auf das ehrerbierigste und dringendste anzusehen, Ew. Majestät wollen geruhen, diesem Volke, ob es gleich solches vielleicht nicht verdienet, die Gnade, wieder zurückzukommen und bey demselben zu wohnen,



nen, wiederfahren zu lassen: Wir erwarten solches von Ew. Majest. Grossmuth in Folge der allerunterthänigen Bitte, welche wir darum, mit Darbietung unserer Personen und unsrerer Güter, zu Allerhöchstdero Füßen legen.

## §. 2.

Circulare des Vater Generals der Carmeliter an dasige Orden in Spanien.

Bei dieser Gelegenheit will ich noch eines Circularschreibens gedenken, welches der Vater General des Carmeliter-Ordens in Rom an alle Mitglieder seines Ordens in Spanien unterm 13ten Dec. abgewichenen Jahres in lateinischer Sprache erlassen. Es hat dasselbe das unterm 16ten Sept. eben dieses Jahres von Sr. cathol. Majestät an die Geistlichkeit in Dero Reiche ergangene Verbot, nichts zum Tadel der Regierung in ihren Lehren zu erwehnen, zum Gegenstande, und wie aus einem davon zum Vorschein gekommenen Auszuge zu ersehen, führet dieser angesehene Geistliche darinne nach dem Eingange, der die Veranlassung dieses Circulars erläutert, seinem Orden zu Gemüthe, daß alle die, welche Ort unter einer monarchischen Regierung (oder auch unter andern Regierungsformen,) geböhren werden lassen, sich als Glieder anzusehen haben, welche unter einem Haupte gestellt sind. Die folgenden Ermahnungen gründen sich auf die Aussprüche Pauli, Röm. am 13ten und eine Stelle aus dem 4ten Concilio zu Toledo. Er hält ih-

R 2

nen



nen hiernächst die Wohlthaten vor, welche dem Carmeliter-Orden sowohl von den spanischen Monarchen überhaupt, als insbesondere von Carl dem Dritten schon bey dessen Regierung in Neapolis wiederfahren, und schließt: "Wenn ihr also von den Canzeln das Wort des Heyls dem Volke verkündigt, oder es von dem Altar her ermahnet, wie auch in euren andern öffentlichen oder privat- und häuslichen Reden, so verkündigt jedesmal überlaut, und gewissermassen von den Dächern, den Personen von jedem Geschlecht und Range, das, was so oft vor eurem Ohren und eurem Herzen erschollen ist. Bey Gelegenheit da übrigens in diesem Schreiben der Wohlthaten, welche diesem Orden von den spanischen Monarchen überhaupt, als von Sr. jetztregierenden königl. Maj. insonderheit wiederfahren, Meldung geschieht, verdienet es zu einiger Erläuterung angemerket zu werden, daß die Generals dieses Ordens durch ihre Würde Grands von Spanien sind, und daß der jetztregierende König, noch als König beider Sicilien, sein königliches Haus Unserer lieben Frauen vom Berge Carmel geweihet, wie auch ein Carmeliter Frauen-Kloster zu Capua beschenkt und auf eine vorzügliche Art privilegiert u. s. f.

Der



## Der achte Brief.

Von der Abreise aus Madrit, und der  
Reise durch Spanien nach den portugiesischen  
Gränzen; nebst einer Beschreibung der  
Erzbischöflichen Stadt  
Toledo.

S. I.

Reise aus Madrit nach den portugiesischen Gränzen.

Mein Herr!

Es ist mir schwer gefallen, eine Gesellschaft zu finden, die mit mir den Weg nach Portugall zu nehmen gesonnen gewesen wäre. Doch ein unerwarteter Zufall machte mich so glücklich, meinen Endzweck aller weitläufftigen Hindernisse ohnerachtet, dennoch zu erreichen. Kurz, ich fand, was ich suchte, und wir reisten in den ersten Tagen des Morgens wirklich von Madrit ab. Wir mußten drey undsechzig Meilen weit reisen, ehe wir aus Spanien kamen, und giengen bey Badajoz über die Guadiana. Dieses ist die letzte Grenzstadt gegen Portugall. Alsdenn hatten wir neun und zwanzig Meilen bis nach Alde Gallegas zurückzulegen, welches ein kleines Dorf an der Südseite des Tagus ist, wo wir über diesen Fluß giengen, um uns Lissabon zu nähern. Unser Weg führte uns durch ein schlechtes, böses und felsigtes Land. Zudem war die Jahreszeit für uns besonders beschwerlich. Die Strenge der Kälte,

N 3

die



188 VIII Br. Von der Abreise aus Madrid,

die böse Witterung, die stürmischen rauhen Winde, das unaufhörliche Toben des Meerbusens von Biscaya, machten die Reise so empfindlich, als eine nur in der Welt seyn kan.

S. 2.

Talavera de la Reyna.

Der erste merkwürdige Ort auf dieser Reise, ist die Stadt Talavera de la Reyna, im Königreich Neucastilien, an den Ufern des Tajo. Sie hat vielleicht die größte Gold- und Silberfabriquen im ganzen Lande. Der verstorbene König Ferdinand VI. beschützte und munterte sie sehr auf; allein nach der Hand gerieth sie, wie fast alle spanische Fabriquen, wieder in Verfall, unter der Handlungswidrigen Aufsicht des durch die letzte Empörung berühmten Marquis von Squillace. Man hat hier auch eine gute Fabrique von irdener Waare. Ihr alter Name war Talabriga, und sie erhielt den Beynahmen de la Reyna, weil sie der Königin Maria, Alphonsus XII. Gemahlin gehörte. Die Stadt hat ohngefähr 4tausend Einwohner, 7 Pfarrkirchen, darunter eine Collegiatkirche ist, 7 Mönchs- und 5 Nonnenlöster und 7 Hospitäler, und gehöret dem Erzbischof von Toledo.

S. 3.

Mühseligkeit dieser Reise.

Ehe man von hier nach Taraysejo kommt, muß man auf einem langen sich windenden und beschwer-



beschwerlichen Wege über einen Berg. An vielen Orten ist er gefährlich. Es kostete uns fast einen ganzen Morgen, ihn zu übersteigen. Eines von unsern Packungen fiel einen Theil des Absturzes herunter, wurde aber doch ganz wieder aufgehoben. Zwei Meilen vorher, ehe man nach Trupillo kommt, hat man einen eben so schlimmen Paß über ein Gebirge. Man muß die Kutschen von Ochsen ziehen lassen, sonst ist es unmöglich sie hinüber zu bringen.

## S. 4.

## Trupillo.

Trupillo ist eine Stadt in der Provinz Estremadura, auf einem Hügel, dessen Spitze ein Castell bedeckt. Die Landschaft daherum ist sehr fruchtbar. Der Ort wurde vom Julius Caesar angeleget, und nach ihm Turris Julia genannt, woraus man Trupillo gemacht hat. Sie hat 6 Pfarrkirchen, 4 Mönchs- und 6 Nonnenclöster. Sie ist 1437 zu einer Stadt gemacht worden.

## S. 5.

## Merida.

Der nächste merkwürdige Platz ist Merida die Hauptstadt der Provinz Estremadura, an den Ufern der Guadiana, über welchen Strohm eine überaus herrliche Brücke gehet, die das Werk des sowohl großen Kaisers, als Baumeisters des Trajans ist. Man siehet hier noch viele Ueberbleibsel des römischen Alterthums. Auf dem Marktplatz siehet eine große Säule, die aus lauter



Ausschriften und Grabsteinen zusammen gesetzt ist, und auf derselben eine alte Statue. Die Mauern sind größtentheils noch römisch. Man findet hier noch einige Ueberbleibsel von einem Amphitheater, Wasserleitung, Neumplatz u. d. alles römisch. Die Stadt wurde von dem Kaiser Augustus gebauet, den ausgedienten Soldaten eingeräumet und deswegen Emerita augusta genennet, welches in Merida verwandelt worden. Sie hat 3 Pfarrkirchen, 3 Mönchen- und 3 Nonnenelöster und ein Hospital. In Kirchensachen stehet sie unter dem Closter San Marcos zu Leon vom Ritterorden Sanriago.

## S. 6.

Lobon. Badojo.

Vier Meilen weiter an den Ufern eben dieses Flusses stehet Lobon, wo ein Castell ist. Vor Alters wurde die Stadt auf griechisch Lychon, ein Wolf genennet, welches der heutige spanische Nahme auch bedeutet.

Die letzte Stadt in Estremadura auf den Grenzen von Portugall ist Badajoz. Sie ist wohl befestiget, hat eine gute Brücke und ein Castell. Vor Alters wurde sie Pax augusta genennet, woraus der heutige Nahme ist geschmiedet worden. Außer vorgedachtem Castell sind hier noch zwey Forts, welche letztere San Christoval und las Pardaleras heißen. Die Stadt hat über 6000 Einwohner, 3 Pfarrkirchen, 5 Mönchen-Elöster, 7 Nonnen-Elöster, 3 Hospitäler.



ter. Sie ist der Sitz eines Bischofs, dessen jährliche Einkünfte auf 18tausend Ducaten geschätzt werden. In den Jahren 1658 und 1705 ist sie vergeblich belagert worden.

S. 7.

Von der Guadiana.

Die Guadiana ist ein ansehnlicher Fluß, der seinen Ursprung in Neucastilien, aus den Sümpfen oder Lagunas de la Guadiana, im Campo de Monriel, findet. Er heißt anfänglich Roidera. Weil er bald nach seinem Ursprung zwischen hohen Bergen fließet, und sich auf solche Weise eine Stunde Weges lang dem Gesichte entziehet, bis er in einem Sumpfe wieder zum Vorschein kommt, welcher die Augen des Guadiana genennet wird: So ist solches vermuthlich die Veranlassung zu dem vorigen Vorgeben gewesen, daß die Guadiana sich unter der Erden verliere. Und eben deswegen im lateinischen Anas das heißt, eine Ente genennet werde. Sonst wollen andere die Benennung Anas, von dem arabischen Worte Sanasa, sich verbergen, herführen.

S. 8.

Von dem Tajo.

Der Tajo entspringt in den Bergen von Curenca, auf der Gränze von Aragonien, in einem Thal, welches las Veguillas genennet wird, nicht weit von der Quelle eines andern Flusses Xucar genant. Letzterer fließt gegen Morgen,

¶ 5

ersterer



ersterer hingegen gegen Abend, ob er gleich anfänglich viele Krümmungen macht. Eine halbe Meile von der Stadt Tannon, drängt er sich durch eine Defnung sehr hoher Felsen, die auf beyden Seiten sind. In den hohen Bergen von Bolarque, vereiniget sich der Fluß Guadiela, mit ihm, welcher daselbst fast grösser ist als der Tajo. Bey Aranjuez nimmt er den Fluß Xamara auf, und so setzt er seinen Lauf nach Toledo und weiter fort. In Extremadura und Portugal wird er Tago genennet. Er hat unter allen spanischen Strömen den längsten Lauf; denn man schätzt ihn von seiner Quelle an bis Lisbon 120 spanische Meilen lang. Unter der Regierung König Carl II. meldete sich eine Gesellschaft Holländer mit dem Vorschlag: Den Tago bis nach Lissabon, auf ihre Kosten schiffbar zu machen, wenn man ihnen auf gewisse Jahre einen Zoll für die darauf gehenden Waaren verstatte wollte. Ihre Absicht gieng eigentlich dahin, den Mansanares von Madrid an, bis dahin, wo er in den Tago fällt, zu dieser Absicht einzurichten. Der Rath von Castilien überlegte diesen Antrag mit vielem Bedacht. Hören sie doch die sonderbare Entscheidung: Wenn es Gott gefallen hätte, daß diese beyden Flüsse schiffbar seyn sollen: So würde er keine menschliche Hülfe erwartet haben, sie dazu geschickt zu machen. Weil er aber dieses nicht gethan, so wäre es klar, daß er es nicht haben wollte. Selbiges aber zu unternehmen,

men,



men, hiesse die göttliche Vorsicht beleidigen, weil man dadurch die Unvollkommenheiten verbessern wollte, welche sie mit Vorbedacht ihren Werken gelassen hätte.

## S. 9.

Reise von Madrid nach Toledo.

Bevor ich diesen Brief endige, will ich ihnen noch von einer berühmten spanischen Stadt eine Beschreibung geben; Ich meine Toledo in Neucastilien. Ich habe diese erzbischöfliche Stadt im verwichenen Sommer bereits gesehen, bin aber, um den Faden meiner historischen Erzählung nicht zu zerreißen, veranlasset worden, die Nachricht bis iho zurück zu setzen. Die Reisegesellschaft, mit der ich die Lustreise nach Toledo vornahm, bediente sich einer mit sechs Maulseln bespannten Kutsche, und die Fuhrleute oder *Terreros*, begleiteten uns, wie gewöhnlich. Denn man muß wissen, daß sich der Adel und alle vornehme Leute in Spanien allein dieser Positionen, auch in den grossen Städten und Dörtern bedienen. Und wenn sie sich auf eine Reise begeben, so fahren sie zwar gemeiniglich in ihrem eigenen Wagen, miethen aber Maulthiere mit Fuhrleuten, wovon der eine zwischen den beyden Vorder: Rädern auf dem Bocke sitzt, der andere aber neben den Thieren herläuft, welche, weil die beyden letzten nur Zügel oder vielmehr Leitstricke haben, mit der Kutsche davon rennen, und mit den Köpfen nach vier oder fünferley Wegen sehen. Dieses ist  
blos



blos ein geringer Umstand, aber eben aus den elendesten Kleinigkeiten kan man manchmal die Gemüthsbeschaffenheit und die Neigung eines Volks erkennen.

## S. 10.

Beschreibung der Gegend dieses Weges.

Wir fanden zwar den Weg nach Toledo für Reisende gut genug; aber die Gegend umher ist nur mittelmäsig, erträglich beackert und mit Delbäumen bestanzt. Wir fuhren meist die ganze Zeit an den Ufern des Tajo her, welche aber keinesweges solche sind, die einem Dichter schöne Landschaften oder angenehme Aussichten an die Hand geben könnten; denn der Fluß fließet durch eine rauhe und wilde Wüste. Seine Wendungen aber bey der Stadt Toledo sind wunderschön. Wo er zwischen den benachbarten Felsen und denen, worauf die Stadt lieget, sich durchschleicht, da machen diese mit dem Stadthore und der Brücke zusammen genommen, einen seltsamen Anblick.

## S. 11.

Dom-Kirche zu Toledo.

Die Domkirche zu Toledo kommt zwar an Reichthümern der Hoheit ihres Erzbischofums, aber nicht in der Bauart bey. Sie ist ein neugothisches Gebäude nicht sonderlich gros, hat vieles Schnitzwerk, aber weder Licht genug noch einen guten Geschmack. Die Decke der Sacristey ist vom Lucas Giordano gemahlet, auch noch schön,  
ganz



ganz und wohl erhalten. Man siehet daselbst kostbare Gemählde, besonders eines von Titian. Der Schatz der Kirche ist an Juwelen und Perlen unbegreiflich gros und unschätzbar. Man findet ganze Altäre mit allen ihren Stufen von gediegenem Silber und überguldet. Ferner die Abbildungen der vier Welttheile, jedem mit denen ihn zukommenden Edelgesteinen gezieret, und auf zwey Fus hohen Kugeln, im Durchschnitte sitzen. Die Kugel ruhet auf einem Gestelle, und dieses hat noch einen andern Fus unter sich. Wenn man alles, die Figur, die Gestelle und den Fus zusammen rechnet: So ist jedes dieser Bilder 10 Fus hoch. Alles ist von gediegenem Silber. Es ist ein Geschenk von Kaiser Carl II. Witwe, Marie Anne von Pfalz-Neuburg. Weiter ein Domleuchter mit durchbrochener Arbeit, einige Kisten und Schränke mit vielen Gefässen, Leuchter und Lampen, alle aus Silber. Marmor und Granit sind hier verschwendet.

§. 12.

Einkünfte des Erzbisthums.

Die jährlichen Einkünfte des Erzbisthums von Toledo, sind die größten unter allen geistlichen Einkünften in Spanien. Man schätzt selbe auf 300000 Ducaten. (\*) Der jetzige Erzbischof

(\*) BVSCHINS Erdbeschreibung Tom. II. p. 157. CLARKE in seinen mehrangeführten Briefen, zehlet an einem Orte 50000, und an dem andern 30000 Pfund Sterling.



196 VIII. Br. Von der Abreise aus Madrid,

Bischof, der Infant Don Louis, genießet selbige nicht völlig. Es geschiehet aber mit seiner Bewilligung. Denn er gab das Erzbisthum vor einigen Jahren wieder auf, und behielt sich jährlich 41933 Thaler baar. Sonst hat der Erzbischof einen hohen Rang in der Staatsregierung. Er ist nicht allein Primas der Bischöfe, sondern auch Canzler von Castilien und geheimer Rath.

S. 13.

Merkwürdigkeiten in der Stadt.

Die Stadt hat ohngefehr 4000 Einwohner, darbey 27 Kirchspiele, die aber klein seyn, 39 Klöster, 28 Hospitäler, viele Collegia, und eine Universtät, die aber eigentlich nur ein Collegium ist. Im Jahr 1760 hatte die Universtät 11 Lehrer und 16 Studenten. Die Cathedralkirche hat einen an Handschriften reichen Bücherschaz. Allein diesen Schaz halten die Spanier sehr geheim, damit ihn niemand zu sehen bekommen möge. Das alte Schloß oder den Alcazar hat Kayser Carl V. erbauet; er ist aber 1710 von den Allirten Bölsfern angezündet, und nicht wieder hergestellt worden. Die Stadt ist schlecht bewohnt, ohne Handel und Nahrung, hatte auch 1760 nur eine einzige Seidenmanufactur. In derselben sind ehemals viele Kirchenversammlungen gehalten worden.

S. 14.

Fabrik von Degenklingen.

Die Fabrik von Degenklingen ist noch im Gang.



Gana. Ihre Güte ist allein dem Zusammenfluß des Tajo und der Xavama zuzuschreiben. Denn als auf Befehl des Königes eine Probe angestellt, und beyde Flüsse von einander getrennet wurden, so haben diese geschiedenen Wasser dem Eisenberge nicht mehr dieselbige Härte gegeben. Diese Manufactur wird mit englischen Werkzeugen getrieben, welche auf eine seltsame Weise in die Hände der Spanier gekommen sind. Vor etlichen zwanzig Jahren kamen einige englische Handwerksleute nach Toledo, um Maschinen anzulegen, damit das Wasser aus dem Fluß über den Felsen in die Stadt geleitet werden könnte. Denn jetzt bringen es Esel hinein, deren jeder 6 ehörnerne Krüge trägt, welches die Gewohnheit fast durch ganz Spanien ist. Diese Arbeiter brachten alle Arten von Handwerkszeuge zu einem solchen Werke mit. Insonderheit einige große Röhren. Die Spanier, so die Ausführung dieses Vorhabens durch Fremde, aus Abgunst nicht leiden wolten, legten den Engländern so viele Hindernisse in den Weg, daß das Vorhaben unterblieb und die Engländer darüber starben, deren hinterlassene Geräthschaften sie sich dann zueigneten.

## S. 15.

## Lage der Stadt.

Die Stadt Toledo ist von den Gothen oder von den Mauren angelegt worden. Diese haben selbige auf dem felsigten Berg erbauer, aus Furcht und zu ihrer Vertheidigung. Ein eingebogener



höherer Spanier würde nie den Fleis gehabt haben, solche schwere und lästige Baumaterialien auf so hohe und fast unersteigliche Berge hinauf zu bringen. Man kan in die Stadt weder aus: noch eingehen, ohne durch einen Aufgang oder Abhang von gewaltiger Länge, in Dickzacks, in Gestalt einer Circumvallationslinie, zu kommen. Die Thore und Ausfälle sind gleich einigen alten Sächsischen oder Normannischen, nicht gerade auf den Weg gerichtet, sondern haben alle eine schiefe Stellung. Die Strassen sind sehr schmal, die Mauern aber von gewaltiger Höhe, und rings um mit Thürmen besetzt.

S. 16.

Juden-Tempel.

Man siehet in Toledo noch eine große Merkwürdigkeit, nemlich einen alten Juden-Tempel. Er ist aber von der dortigen Geistlichkeit aus dem Judenthum in das Christenthum versetzt worden. (\*) Die alten Abtheilungen sind niedergedrissen und das Tabernakel fast gänzlich zerstört. Die Wände, die mit den allerfeinsten hebräischen Buchstaa-

(\*) Die spanische Inquisition hat von Anfang her gesucht, das Gedächtnis der Juden auszuwischen. Alle alte Grabsteine und Inschriften sind daher vertilget worden. Die Juden waren ehemals die ältesten und reichsten Einwohner in Spanien. Einige Gelehrten sind der Meynung, daß Paulus den Brief an die Hebräer, an die palästinschen Juden, zu welchen er von Rom aus reifen wollen, geschrieben habe.



Buchstaben, worinn die Psalmen enthalten, beschrieben waren, sind mit Kalk überkleistert worden. Vor einigen Jahren war der Kalk hier und dort abgefallen. Ein Liebhaber der Alterthümer, Don Perez Bayer, Domberr und Schatzmeister der Kirche, der eine besondere Neigung für das Hebräische hatte, wurde an diesen Orten hebräische Buchstaben gewahr. Er spürte weiter nach und sammlete ganze Stellen von diesen Wandschriften, brachte auch den Grundriß des ganzen Gebäudes in eine Zeichnung. Vor der Stadt sollen ehemals noch Ueberbleibsel von einem römischen Amphitheater gewesen seyn.

S. 17.

Fernere Besonderheiten.

Hier ist auch ein besonderes Spital für die Liebesseuche, woraus man auf die Bösartigkeit dieses Uebels in hiesigem Lande schliessen kan. Wies wohl solches mehrentheils dem Mangel an Heiligkeit und der spanischen Unwissenheit in der Arzneykunst, zuzuschreiben ist. Man sagte mir, daß, wenn Leute, die mit dieser Seuche behaftet wären, aus kalten Gegenden hieher kämen, sie bald geheilet würden. Man hat hier auch ein Findelkinderhaus. Noch eins; an einem Closter siehet man die Mauer mit einer großen Menge eiserner Fesseln behangen, die den von den Mohren erlöseten Sklaven sind abgenommen worden. Sechs dieser Fesseln sind ungeheuer gros und schwer und Zeichen der morgenländischen Grausamkeit. Die  
Dritt, St. D Christen



200 VIII. Br. Von der Abreise aus Madrid,  
Christen wurden bey der Eroberung von Granada  
befreyet.

Nun schliesse ich diesen Brief, mit bezeugeter  
Bitte, mich mit Dero Gewogenheit auch künftige  
hin zu beehren und ic.

Badajoz,

den 24sten Febr.

1767.



Die erstern Züge  
eines Entwurfs  
gegenwärtiger Verfassung  
der  
spanischen Monarchie.

§. I.

Das jetztregierende königliche Haus.

Carl der III. geb. den 20. Jenner 1716 hat sich nach  
seiner Gemahlin Marie Amalie Ableben, 1760  
nicht wieder vermählet. Sein Nachfolger

Carl Anton, Prinz von Asturien, geb. den 12.  
Nov. 1748.

Gem. Louise von Parma, verm. 1765.

§. 2.





§. 2.

Regenten des jetzigen Jahrhunderts.

Philipp V. geborner Herzog von Anjou geb. 19. Dec. 1683. kam nach Absterben König Carl II. ohne Kinder, 1700 zum Thron. übergab die Krone 1723 an seinen Prinzen.

Ludwig Philipp geb. 25. Aug. 1707. nach dessen Ableben 31. Aug. desselben Jahres übernahm er solche wieder. † 9. Jul. 1746. Ihm folgte sein Prinz erster Ehe.

Serdinand VI. geb. 23. Sept. 1713. † 10. Aug. 1759. zu Villa Viciosa, einem alten Lustschlosse zwey Meilen von Madrid, an einer unglücklichen Naserey. Worauf sein Stiefbruder

Carl III. vormaliger König beyder Sicilien, die spanische Monarchie erlangte.

§. 3.

Ehren-Nahmen des Königes.

Den Ehren-Nahmen des Catholischen Königes, hat Serdinand V. um das Jahr 1500 von dem Pabste Alexander VI. bekommen. Doch ist er bereits einige hundert Jahr vorher im Gebrauch gewesen.

Der Cronprinz heißt seit 1388 der Prinz von Asturien, die übrigen königl. Kinder werden Infanten genennet.

Der kurze Titel des Königes ist: Rey catholico de Espanna. Oder Rey Hispaniarum.

Der vollständige: König von Castilien, Leon, Arragonien, beyden Sicilien, Jerusalem, Navarra, Granada, Toledo Valenzia, Galicien, Majorca, Serilien, Crodena, Cordova, Corsica, Murcia, Jaru, der Algarves von Algezira Gibraltar, der Canarischen Inseln, der öst: und westlichen



lichen Indien, der Inseln und des festen Landes des Weltmeeres, Erz-Herzog von Oesterreich, Herzog von Burgund, Brabant und Mayland, Graf von Habsburg, Flandern, Tirol und Barcelona, Herr von Biscaya und Molina &c.

## S. 4.

## Länder der spanischen Monarchie.

Spanien besteht, nach der politischen Eintheilung aus dreym Monarchien. Nämlich der von Castilien, von Aragonien und von Navarra. Erstere wird in 14 Landschaften abgetheilt. Nämlich den Königreichen Neu-Castilien, Alt-Castilien, Leon, Granada, Gallicien, Sevilla, Corruva, Murcia, Jaen. Ferner dem Fürstenthum Asturien; Sodann den Landschaften Estremadura, Grijuzcua, Auala, und endlich der Herrschaft Biscaya. In Aragonien gehört das Königreich Aragonien an sich selbst, mit den Königreichen Valencia und Majoria, wozu die Balearischen Pythyusischen Inseln in der mittelländischen See gezehlet werden, auch das Fürstenthum Catalonien.

Ausser Europa besitzt Spanien Ceuten und Ovan, auf der Küste der Barbarey. Auf dem Ocean, die Canarischen Inseln. In Ost-Indien, die Larronischen Inseln, nebst einen Theil der Philipinischen Inseln. In der neuen Welt hat die Krone den größten und reichsten Theil inne. Sie besitzt im nördlichen America: Mexico und Californien, nebst einen Theil von Florida; im Südlichen: Quetzto, Peru, Chili, Tarocomanien, die mittelländischen Inseln, Cubo und Porto Rico, nebst der Helfte von Hispaniola. Ferner die Lucayschen und die Caribischen Inseln, Trinidad, Margaretha und Tortua.

## S. 5.



§. 5.

Regiments-Form.

Des Königs Gewalt, ist gegenwärtig unumschränkt. Seit Philipp III. Zeiten, sind die Cortes nicht mehr zu Reichstagen berufen worden. Das Reich ist untheilbar. Es ist in männlicher und weiblicher Linie, nach dem Recht der Erstgeburt erblich. Jedoch sind die Prinzessinnen nach der Reichs-Erbordnung vom Jahr 1713 erst nach Erlöschung des menschlichen Stammes, erbfähig.

Die Majorennität soll im vierzehenden Jahr anfangen, und die Reichsverwesung von dem letzten Willen des regierenden Königes abhängen. Seit etlichen Jahrhunderten läßt sich kein König mehr salben und krönen. Dahingegen hält er mit grossem Pomp einen öffentlichen Einzug in Madrid.

§. 6.

Regierungs-Verfassung.

Die auswärtigen und geheimen Staatsfachen werden im Cabinet ausgemacht. Diß heißt der Staatsrath, der aus vier bis sechs Ministern zu bestehen pfeget. Der älteste heißt Decanus des Staatsraths. Diesem sind einige Secretarien beygefüget, deren jeder sein besonderes Departement hat. Die ordentliche Regierungs- oder einheimische Gnaden- und Justitsfachen, werden durch den königlichen höchsten Rath, der auch der Rath von Castilien genennet wird, besorget. Diß Collegium bestehet überhaupt aus 24 Räten.

§. 7.

Reichs Wappen.

Die spanischen Könige aus dem Hause Anjou, bedienen sich eines doppelten Wappens, bald des grössern, bald des kleinern. Das grössere ist aus den Wappen von Castilien, Leon, Aragonien und Sicilien nebst Portugal im Mittelschilde zusammengesetzt, mit der königlichen



glichen Crone, unter dem Schilde und der Ordenskette des goldenen Vlieses umhangen. Das kleinere Wapen; enthält nur das Wapen von Castilien und Leon, nebst dem Mittelschilde von Anjou, und ist mit der Crone bedeckt. Letzteres bestehet eigentlich aus einem in vier Felder abgetheilten Schilde. Das obere rechte und untere linke Feld, zeigt ein goldenes Castell mit drey Thürmen, wegen Castilien; das obere linke und das untere rechte einen rothen Löwen wegen Leon, und das Mittelschild drey Lilien, wegen Anjou.

## S. 8.

## Ritter-Orden.

Es giebt in Spanien drey grosse mit einträalichen Commenden versehene geistliche Ritter-Orden. Erstlich den von St. Jago di Compostella; zweyten den von Calatrava, und drittens den von Alcantara. Sie gehören eigentlich zum castilianischen Reiche, und die drey Grosmeister, sind seit Carl I. Zeiten mit der Crone vereinigt. Den ersten hat Ferdinand II. König von Leon gestiftet, führet ein roth schwertsförmiges Creutz, und beobachtet die Regel des Augustins. Das zweyte ist unter dem Könige Sanctui III. von Castilien aufgekomen, führet ein rothes Creutz und bekennt sich zu der Regel des Benedicts. Der dritte entstand unter Ferdinand II. König von Leon, führet ein lilienförmiges Creutz und beobachtet die Regel des Benedicts. Diesen ist noch ein kleinerer Orden von Manzresa, ein Aragonischer ebenfalls geistlicher Ritter-Orden bezzusetzen. Wie sich denn auch die bourbonischen Könige von Spanien, die Ernennung der Ritter des goldenen Vlieses anmassen.

## S. 9.



§. 9.

Reichs-Einkünfte.

Vermöge einer Berechnung der königl. Einkünfte, welche Ustaritz liefert, (\*) haben sie sich um das Jahr 1724 auf 23, 510154 Escudos de Vellon (\*\*) belaufen. Allein nach der Zeit sind sie noch einmal so hoch gestiegen. Sie werden überhaupt in General-Renten und Provincial-Renten abgetheilet. Jene sind die Zölle, des Handel mit Toback, Salz Bley und Quecksilber, das Postwesen, die Erlaubniß für Schiffe nach America zu handeln; gestempelt Papier u. d. Diese kommen aus den castilianischen Provinzien, und haben verschiedene starke Nebenquellen. 3. C. eine Abgabe aus zehen von hundert von jeder verkauften Sache, Abgaben von Brandtwein, Seife, Schmeer, Carten u. d. Ueberhaupt sind in Spanien die nothwendigsten und täglichsten Bedürfnisse der Menschen mit drückenden Abgaben beschweret. Clarke (\*\*\*) berechnet die königl. Einkünfte vom Toback über 6923646 Thaler (\*\*\*\*) der Post-Steuer 2088521 Thlr. die Provinzialrenten 7418370 Thlr. der Generalrenten aus jeder Provinz 14006890 Thlr. Uusserdem bekommt die Krone jährlich aus Indien 5100000 Thlr. Jene Posten zusammen gerechnet, beträget 30447427 Thlr. Nun rechne man die indianischen Einkünfte darzu: so wird man die Summe der ganzen jährlichen Einkünfte wissen. (\*\*\*\*\*)

D 4

§. 10.

(\*) Don Geronymo de USTARIZ Pheorica y Practica de Comercio de Marina cap. LIX. p. 151.

(\*\*) Escudo Vellon ist ein wenig mehr als 15 Groschen.

(\*\*\*) Edward CLARKE Briefe von Spanien, herausgegeben von Joh. Tob. Köhler p. 521 u. f.

(\*\*\*\*) Bey dem Tobackpacht werden 23300 Menschen gebraucht. Ihre Unterhaltung kostet jährlich 1798617 teutscher Thaler.

(\*\*\*\*\*) Die Ausgaben berechnet Clarke auf 16759065 Thlr. und meynet es müßten jährlich 18788362 Thlr. übrig bleiben.





## §. 10.

## Staats-Schulden.

Die spanische Schuldenlast ist nicht geringe. Schon Philipp II. kosteten die jährlichen Zinsen, die Hälfte seiner Einkünfte. (\*) Die vorigen Könige wirthschafte- ten so elend, vermehreten die Cronschulden und vermin- derten ihre Einkünfte, daß man in den Geschichten kein ähnliches Beyspiel finden wird. Philipp V. lies den Cameralisten Ovey, dreyimal nach Spanien kommen, welcher allerley Verbesserungen veranstaltete. Der Staats- minister Marquis de la Ensenada arbeitete, solche zu vermindern, und es verbliebe demohngeachtet noch eine gewaltige Schuldenlast zurück. Der jetztregierende Kö- nig fing vor einigen Jahren an, die Schulden seines Va- ters, mit sechs von hundert zu bezahlen. Es wurden dar- zu zwey Millionen Realen ausgesetzt.

## §. 11.

## Kriegsstaat zu Wasser.

Spanien hatte im sechzehenden Jahrhundert die Uebermacht zur See. Nachdem aber (1588) die soge- nannte unüberwindliche Flotte, die gegen England ge- richtet war, durch den Sturm des Himmels zertrümmert ward, bekam die spanische Seemacht, einen beynahe tödt- lichen Stos. Die bourbonischen Regenten haben sich alle Mühe gegeben, die Marine herzustellen. Galeeren wer- den nicht mehr gebauet. Holz, Eisen und Kupfer hat Spanien selbst. Aber Seegel und Thauwerk erkaufft es von Fremden. Man hat sonst viele Schiffe in der Havana von Cedernholz erbauet. Andere wollen die py- renaischen Eichen vor tauglicher halten. Im Jahr 1760 bestand die Seemacht aus 47 Schiffen von der Linie, von 60 und 70 Canonen. Zusammen sollten sie führen 3200 Canonen und 33900 Soldaten. Vier Packetboote, be- setzt mit 64 Canonen 930 Soldaten, sieben Bombardier- galliotten,

(\*) LAET in Hispania p. 480.

(\*\*) Consider. sur les Financiers d'Espagne.



gallioten, besetzt mit 56 Canonen und 1050 Soldaten; 14 Chebecquen, besetzt mit 264 Canonen und 3760 Soldaten; 21 Fregatten mit 552 Canonen und 7520 Soldaten. Diese gesammte Seemacht kostete jährlich zu unterhalten 3940798 Thlr. Diese Flotte war aber nicht genugsam bemannet, sondern es fehlten ihr Canonen, Seeleute und Soldaten.

§. 12.

Kriegsstaat zu Lande.

Spanien brauchet zur Besatzung seiner weiffschichtigten Länder, viele Kriegsmannschaft. Da nun das Reich nur schlecht bevölkert ist, so muß der Mangel durch ausländische Mannschaft ergänzt werden. Die Spanier haben daher ganze Regimenter von Irrländern, Italiänern, Wallonen und Schweizern. Nach des vorgedachten Clarks Liste, bestand das spanische Fußvolk im Jahr 1760 aus den

spanis. und wallonischen Garden	12 Bataill.	6360 M.
30 inländis. Feldregimentern	66 : :	40516 : :
11 auswärtigen Feldregiment.	22 : :	12920 : :
33 Regimenter Landmiliz	33 : :	23100 : :
4 Regimenter Invaliden	8 : :	4800 : :

Zusammen 141 Bat. 87696 M.

schwere Reuterrey	46 Escadr.	6114 Mann.
Dragoner	20 : : :	8674 : : :
Freycompagnien	14 Comp.	2005 : : :

Summe der ganzen Landmacht 98375 Mann.

Die Kosten deren Unterhaltung belaufen sich jährlich auf 5863538 Rthlr. Die Landmiliz nicht mitgerechnet, die nicht eher Sold erhält als bis sie wirklich Dienste thut.



## S. 13.

## Staatsinteresse.

Seitdem die bourbonischen Könige, die spanische Monarchie regieren, ist ihre Bemühung dahin gegangen, ihre Gewalt zu verstärken und den Staat von dem Verfall, darinnen er vorher gesunken war, wieder empor zu heben. Das Reich hat sonderlich der jüngstverstorbenen vermittelten Königin Elisabeth von Parma sehr viel zu danken. Wiewohl die italienischen Eroberungen zum Besten ihrer Prinzen, dem Staat selbst keinen wesentlichen Vortheil verschaffen, vielmehr zu deren Erhaltung grosse Geldsummen jährlich dorthin müssen geschicket werden. Ueberhaupt ist Spaniens wahrer Nutzen, mehr um eine innere Verbesserung als auswärtige Vergrößerung bedacht zu seyn. Könnte Spanien den Ausfluß der westindischen Schätze in fremde Länder hindern und die americanischen Reichthümer selbst nutzen: so würde es sich seiner Wohlfarth nähern. Allein es fehlet ihm an Manufacturen und Fabricen, und die Spanier sind viel zu träge sich mit Emsigkeit darauf zu legen. Solchemnach siehet die Nation die Freundschaft mit Großbritannien als ein wesentliches Stück ihres Interesse an. Der Hof hingegen beneidet die aufgewachsene Macht gedachter Krone. Daher kömmt der Familienbund mit Frankreich, um mit gemeinsamen Kräften, Großbritannien ein Gegengewicht zu machen, weil Spanien außer Stand ist, Großbritannien allein die Waage zu halten.

## S. 14.

## Handlungs- und Manufactur-Wesen.

Das spanische Handlungs- und Manufacturwesen, ist jetzt so zu schreiben in dem Aufkeimen begriffen. Vor Zeiten waren die Spanier arbeitsame Leute, nach der Hand aber sind selbe ausgeartet und ein verdrossenes hochmüthiges Volk geworden. Sie sind so faul, daß es ihnen verdreißt, ihren Acker zu bauen und Handwerke zu treiben. Die Franzosen sind daher zu tausenden in das Land



Land gekommen, um die gemeinen Dienste in Städten und auf dem Lande zu verrichten, Handwerker und Krämerereyen zu treiben. Darmit ziehen sich alle Jahr viele Millionen nach Frankreich. Die schlechte Einrichtung des Finanzwesens und der fast ungläubliche Unverstand der ehemaligen spanischen Minister, vermehren das Uebel. (\*) Man vernachlässigte den politischen Grundsatz: Daß Fleiß Arbeit und Künste weit ergüßigere und gewissere Quellen des Reichthums für einen Staat sind, als die untrüglichen Gold- und Silberbergwerke. Die Spanier wurden stolz auf ihre westindianischen Reichthümer und vernachlässigten jenes. Es ist wahr, man findet jetzt in Spanien Wollenmanufacturen, Seidenwürkereyen, Leinwandfabriken, man macht Gold- und Silberstoffe, zu Buenavetiro ist eine Porcellainfabrick durch sächsische Arbeiter angeleget, man hat auch daselbst eine Tapetenwürkerey, und Cartenfabrick: man macht Glas und irdene Waaren. Allein dies alles ist bey weitem nicht einmal zu dem innerlichen Handel hinreichend und machet im Ganzen gar nichts. Vielmehr und ob man schon das Volk durch die Befreyung von Abgaben und andern Vorrechten zu ermuntern gesucht: so hat dennoch der Erfolg die Hofnung noch nicht erfüllet.

## S. 15.

## Ausländischer Handel.

Der ausländische Handel ist in den Händen der Briten, Niederländer und Franzosen. Spanien ist nur ein Canal durch welchen der Gold- und Silberstrom der neuen Welt, sich über ganz Europa ergießet. Vorbenannte Nationen, liefern den Spaniern die Waaren, die sie nach America schicken. Denn weil die Ausländer nicht unmittelbar dahin handelen dürfen: so bemühen sie

(\*) Die spanischen Schriftsteller Ustaritz und Ulloa haben diese Schande deutlich aufgedeckt. Jener in seiner Theorie & pratique du Commerce, und dieser in seinem retablissement des Manufactuus.



210 VIII. Von der Abreise aus Madrid, und 2c.

sie darzu den Namen der Spanier: (\*) Die meisten Spanier sind also bey der westindianischen Handlung keine eigentlichen Kaufleute, sondern nur Factoren der Auswärtigen. Man rechnet die Schätze die jährlich aus Westindien kommen auf 38 Millionen; man rechnet aber auch, daß von allen diesen Reichthümern nur 13 Millionen in den Händen der Spanier zurückbleiben. Aber auch diese schleichen sich nach und nach aus dem Lande. Der indianische Schleichhandel bringet der Crone gewaltige Verluste. Die Americaner betrachten Gold und Silber als eine Waare die sie besitzen und die sie gerne mit einer andern die sie nicht haben, vertauschen mögen. Aus Spanien werden sie nicht hinlänglich mit dem was sie nöthig haben, versorget. Within kommen die zuthätigen Fremden, und bringen den dortigen Einwohnern, was sie verlangen.

(\*) Besondere Nachrichten von dem Handel über Cadix nach Indien und auf was massen auch teutsche daran können Antheil nehmen, wird man in dem ersten Briefe S. 21. pag. 19 u. f. beschrieben finden.













1048

PICA









Des  
anmerkſamen Thüringers  
**neueſte Reiſen**  
durch die Welt.

---

Worinnen  
der iſige Zuſtand der Höſe, die Verfaſſung und  
erwünderlichkeiten ihrer Staaten,  
**Gefchichte, Anecdoten**  
und berühmter Perſonen,  
ndern Denkwürdigkeiten  
beſchrieben  
und aus  
en, dem Natur-Reiche, der Deconomie,  
Alterthümer, Münzen und Künſten  
erklärt werden.  
ung der neueſten Weltbegebenheiten.

---

Das dritte Stück.

---

E R S U R T,  
Johann Jacob Friedrich Straube,  
1 7 6 7.

